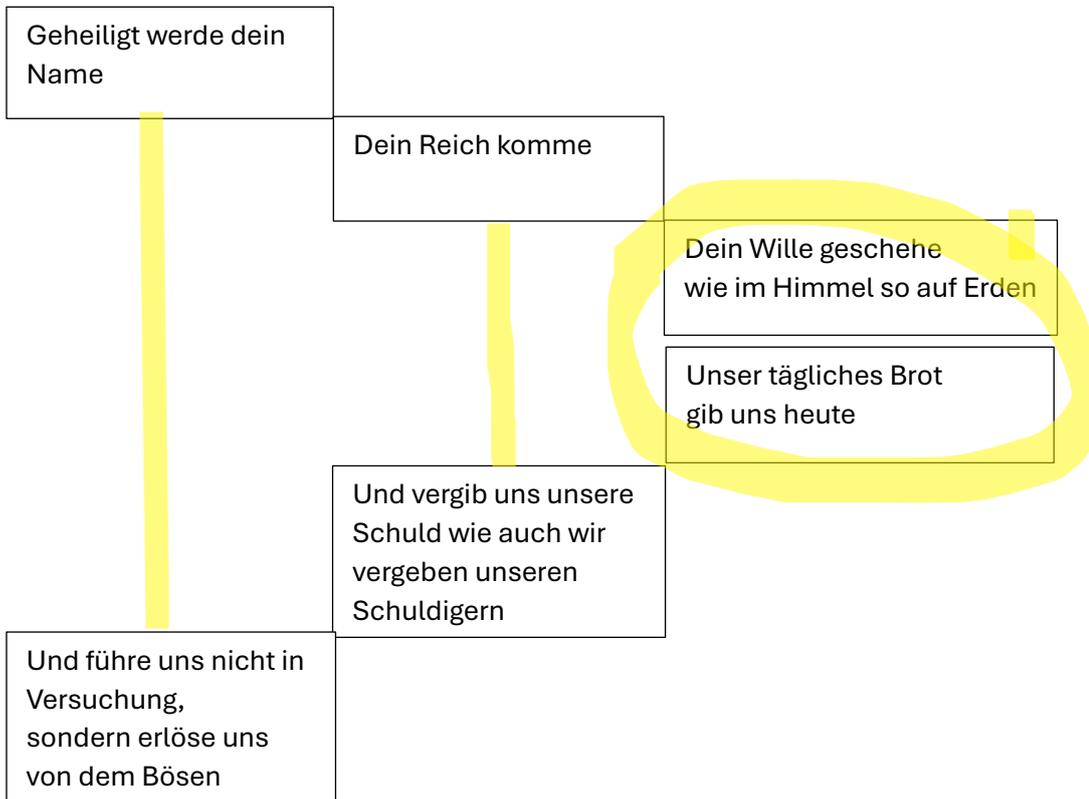


Predigt zum «Unser Vater» Liebe Gemeinde,

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht beim «Unser Vater». Dieses Gebet hat einen enormen Einfluss gehabt auf unsere Kultur und auf das Glaubensleben von unzähligen Christen. Es gibt oft Predigtreihen zum «Unser Vater». Ich möchte heute eine einzige Predigt zum ganzen «Unser Vater» halten, in der Hoffnung, dass wir es in der Zukunft ein Stück wacher und anders beten. Bei mir jedenfalls ist es manchmal so, dass ich etwas Anlaufzeit brauche und erst irgendwo in der Mitte des «Unser Vaters» einhänge. Und vielleicht hat Jesus das ja gewusst und darum auch folgende Struktur, die ich euch heute vorschlage:



Es handelt sich hier um eine chiasmatische Struktur; das ist ein in der Bibel oft gebrauchtes Stil- und Anordnungsmittel in spiegelbildlicher Form. Die erste und die letzte Bitte **entsprechen** einander, ebenso die zweite und die fünfte und die dritte und vierte Bitte bilden das **Zentrum**.

Wenn man ist wie ich und oft beim Beten des Unser Vaters ein bisschen Anlaufzeit braucht, dann kommt einem diese Struktur eben gnädig entgegen, weil der erste Teil im zweiten ein Stück wiederholt wird. Es ist lediglich eine Theorie, aber ich finde eine eingängige, die auch einige Probleme löst und die uns einen neuen Blick auf dieses Gebet schenkt.

Die Anrede «Unser Vater im Himmel»: durch Jesus haben wir den Zugang zu einem guten Vater. Zu einem Gott, der definiert, was ein guter Vater ist und zwar ein himmlischer Vater. Nicht, wie unsere leiblichen Väter vielleicht waren. Die hatten alle ihre Fehler. Aber der Vater im Himmel ist so gut, so stark, mit einer so guten Autorität ausgestattet, so liebevoll, wie es kein Vater auf dieser Welt jemals sein kann. Er ist so wie wir als Väter oder auch als Mütter es hoffentlich immer mehr werden können, durch den Einfluss, durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Den Schluss des Gebetes habe ich übrigens weggelassen. «Dein ist die Kraft und die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit». Der steht auch nicht in der Bibel. Das ist ein späterer (aber schöner, passender) Zusatz, den mitzubeten, sich eingebürgert hat.

Ein Problem ist ja diese letzte Bitte: Führe uns nicht in Versuchung. Ich habe Freunde, die sagen: ich bete hier «führe uns in **der** Versuchung» oder «lass uns nicht in Versuchung geraten». Dies ist sogar mancherorts die offizielle Version. Viele Menschen haben Mühe mit der Vorstellung, dass Gott den Menschen versuchen könnte. Der Versucher ist doch der Teufel. Und tatsächlich sagt der Jakobus-Brief in Kapitel 1:13 ausdrücklich, dass Gott niemanden in Versuchung führt. Niemand soll also sagen, der liebe Gott ist schuld, sondern es sind wir selbst, die häufig das Problem sind. Andererseits ist es gesamtbiblisch eben nicht ganz klar: überraschenderweise heißt es zum Beispiel, dass es der Heilige Geist ist, der Jesus in die Wüste führt, damit er dort vom Teufel versucht würde. Das steht in Mk.1:12. Und in der Geschichte von David mit der Volkszählung ist es folgendermaßen: in der einen Erzählung im 2. Samuel-Buch Kap. 24:1 heißt es tatsächlich, dass Gott David versucht habe, das Volk zu zählen (das übrigens meint, auf eigene Stärke zu vertrauen und etwas zu tun, was man nur in Kriegszeiten, in Notzeiten tun soll). Aber im Chronik Buch heißt es dann, es sei der Teufel gewesen, der David versucht habe, das Volk zu zählen. (1.Chr.21:1) Ja, was stimmt denn nun? Es ist einfach nicht ganz klar. Auch die Bibel selbst ringt eben mit manchen Fragen. Es ist letztlich die alte Frage nach dem Bösen. Woher kommt das Böse? Und hier können wir, wie die Bibel selbst eben nur sagen, dass wir es nicht genau wissen. Und es scheint so, als ob Gott einfach manchmal Böses zulässt.

Was aber klar ist, ist diese sehnsüchtige Bitte: führe uns nicht in Versuchung und reiße uns heraus aus diesem Bösen. Dieses Locken aus Ungeduld irgendeine Abkürzung zu nehmen, dieses Locken zu explodieren und jemanden einmal die Meinung zu sagen und damit unter Umständen ganz viel kaputt zu machen, dieses Locken ein bisschen zu mogeln und dann immer ein bisschen mehr und noch mehr bis du bei einem regelrechten Betrug landest, dieses Locken eines Handys, das so viele Menschen heute erfahren. In diese Bitte am Schluss können wir noch einmal unsere ganze Sehnsucht nach Befreiung hineinlegen.

Für diejenigen, denen das nicht genug ist, die sagen, aber das kann doch nicht sein, dass Gott in Versuchung führt, möchte ich sagen: in dieser nicht ganz klaren Frage hilft uns diese Struktur, die ich heute vorschlage. Denn die Entsprechung zu dieser Bitte ist der Anfang des unser Vaters, wo es heißt: geheiligt werde dein Name. Und der Name Gottes ist heilig und zutiefst gut: «die deinen Namen lieben» heißt es im Psalm 5:12 und Psalm 119:132. «Wie herrlich ist dein Name in allen Landen» sagt Psalm 8:2. Der Name Gottes ist wunderbar und gut. Wir dürfen den Klang seines Namens lieben. Als Mose deprimiert ist und sich nicht fit fühlt, diese Herkules-Aufgabe zu übernehmen, das Volk aus Ägypten zu führen, da gibt ihm Gott das stärkste, das er hat, nämlich seinen persönlichen Namen, den Namen Jahwe (vgl. 2.Mose 3) und später zeigt Gott durch seine Hilfe für das Volk Israel immer wieder, was dieser Name bedeutet, nämlich, dass Gott da ist und gut ist und immer wieder rettend eingreift. Was auch immer mit dem Bösen ist, unser Anker darf sein: der Name Gottes. Wir dürfen ihn kennen und dieser Name ist gut. Wir dürfen eine tiefe Liebe zu diesem Namen Gottes haben, im Christentum ist das der Name Jesus, dieser Name, bei dem alles mitschwingt, was er

gesagt hat und was er am Kreuz und durch seine Auferstehung für uns getan hat, dieser Name überstrahlt alle Fragen nach dem Bösen.

Und gerade die Bitte vorher: «vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern», lädt uns ja zu einer Selbstprüfung ein. Das unser Vater wird ja oft von Sterbenden gebetet. Mein Vater war nicht sehr fromm. Er hatte einfach Mühe mit dieser Zweiteilung am Schluss in Himmel und Hölle. Das widersprach seinem Gerechtigkeitssinn. Aber ich erinnere mich noch deutlich, dass er im Sterben liegend, sich noch einmal mit aller Kraft aufgerichtet hat und vorgeschlagen hat, dass wir das unser Vater beten. Und es ist dann immer eine Gelegenheit, noch einmal zu vergeben. Das ist tief in unserer christlichen (oder teilweise noch christlichen) Kultur drin: vergeben, vergeben, vergeben, bevor man stirbt noch Ordnung machen. Weil, wenn ein Mensch stirbt, dann wird noch einmal alles anders. Dann kommt man an eine Grenze, die viele Emotionen auslöst. Dann wird auch häufig noch etwas im Herzen drin weicher und enthärtet. Eigentlich ist das Sterben eines jeden Menschen eine letzte Gnade Gottes, damit wir diese Gelegenheit, wo das Herz noch einmal weicher wird, nutzen und durch diese offene Türe von Vergebung hindurch gehen und am liebsten schon vorher.

Ich weiß, dass gerade auch bei der Generation vor uns das große Reden über solche persönlichen Dinge nicht einfach ist. Darum ist zum Beispiel der Handschlag so wichtig. Eine symbolische Geste, die aussagen soll: Ich vergebe dir, wir vertragen uns wieder, wir gehen wieder weiter miteinander. Es tönt banal, aber in einem solchen Handschlag steckt gerade für Menschen, denen das Sprechen nicht so leichtfällt, viel Emotion.

Wo sehr viele Menschen Mühe haben, ist, dass sie vielleicht jemanden vergeben, aber innerlich trotzdem noch wütend oder traurig sind oder Verbitterung spüren. Und es ist unglaublich wichtig, dass wir verstehen, dass Vergebung ein Entschluss ist. Vergebung ist ja nicht eine Forderung an unsere Gefühle, jetzt nicht mehr wütend oder traurig zu sein. Gefühle reagieren nicht gut auf Druck. Sondern Vergebung bedeutet: ich öffne ein Fenster und in diesen Mief von Verbitterung und Rache-Gedanken kommt frische Luft. Vergebung bedeutet, dass man wie eine Waffe aus der Hand gibt. Man legt den Knüppel weg.

Und auch hier öffnet sich wieder eine interessante Auslegung: der Bitte um Vergebung entspricht die Bitte, um das Reich Gottes (oder umgekehrt). Manchmal sind es gerade wir Christen, die untereinander streiten, statt zusammenzuarbeiten, statt einander trotz aller Unterschiede als Brüder und Schwestern zu sehen, die das Reich Gottes aufhalten. Gerade in Europa ist es so, dass die Streiterei zwischen den Konfessionen viele Menschen vom Glauben abgeschreckt hat. Da haben wir um Vergebung zu bitten und dürfen einander immer wieder die Hand reichen.

Es ist so schade, über was für Kleinigkeiten wir gerade im reformierten Bereich immer wieder stolpern. Das ist das große Problem der reformierten Kirchen und Freikirchen. Ich weiß noch, dass ich mal gelesen habe im Studium, dass eine Gemeinde im Bernbiet, sich ob der Frage getrennt hat, ob das Tragen eines Schnurrbarts, biblisch sei oder nicht. Wir lachen darüber, aber bei uns sind es ja auch solche Fragen, denken wir nur an die Corona-zeit, oder ob man jetzt ein Lied von den neuen Singtagliedern singt oder zwei. Wir sind Menschen, die sich vor

lauter Eifer in einem Labyrinth von Kleinigkeiten verirren, statt Jesus nachzufolgen, der schon lange 100 Meter weiter ist und auf uns wartet.

Es geht um etwas Großes. Es geht um Gottes Reich. Es geht darum, dass sein guter Wille geschieht und der Himmel auf die Erde kommt. Das ist dann das Zentrum. Diese dritte und vierte Bitte. Jesus hat diese Bitte, dass Gottes Wille geschehe, tief verinnerlicht gehabt, als er im Garten Gethsemane betete: nicht mein Wille, sondern dein Wille. Er hat sich dann unter etwas gebeugt, was so unglaublich und auch unverständlich war, dass sogar er es scheinbar nicht begreifen konnte. Es ist eine Geschichte, wo einem der kalte Schauer den Rücken herabläuft. Wenn sogar Jesus das nicht wollte oder Momente hatte dort vor dem Tod am Kreuz, wo er dies nicht wollte. Wie schwer muss das gewesen sein, wie unerklärlich, wie geheimnisvoll auch. Und wie sehr dürfen wir Jesus danken, dass er dieses Kreuz auf sich genommen hat. Wie sehr dürfen wir sagen: Jesus, das soll das Zentrum meines Lebens sein, dass du mich so sehr liebst, dass du für mich stirbst. Ich will nie mehr hinter das zurückgehen und an deiner Liebe zu mir zweifeln. Und dann kommt diese ganz Seltsame: zum Satz dein Wille geschehe kommt der Satz «wie im Himmel auf Erden» dazu. Was soll denn das? Warum hat Jesus nicht einfach gesagt: dein Wille geschehe? Nun, hier kommt etwas ganz Entscheidendes: Die Zukunft unserer Welt ist, dass wir in der Ewigkeit einmal **auf dieser Erde** mit Gott leben werden. Der Himmel ist nicht dieses körperlose Schweben irgendwo, sondern die Bibel, sagt es ganz klar, die Propheten haben es ganz klar vorhergesagt: einmal wird es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben; einmal kommt dieser Himmel auf unsere Erde auf eine erneuerte Erde, wo es dann keinen Hunger mehr geben wird. Wo es keine Tränen und kein Leid mehr geben wird. Darum sagt Jesus «Wie im Himmel so auf Erden», um uns daran zu erinnern, dass der Himmel einmal auf einer erneuerten Erde, auf einer verwandelten Erde stattfinden wird. Darum sollen wir dieser Erde Sorge tragen, darum sollen wir jetzt schon schauen, dass Kranke geheilt werden, dass Gerechtigkeit herrscht auf dieser Erde, dass Menschen genug Nahrung haben. Die Bitte um das tägliche Brot ist die soziale Bitte, ist die Brot-für-alle-Bitte, ist die diakonische Bitte. Alle sollen genug zu essen haben. Es soll Gerechtigkeit herrschen. Diese Welt soll jetzt schon ein Stück Himmel werden, soweit es möglich ist. Und es heißt, **gib** uns unser tägliches Brot. Wir nehmen es uns nicht. Wir raffen nicht. Wir stehlen nicht. Wir geizen nicht, wir betrügen nicht, wir hinterziehen keine Steuern, wir lassen uns nicht auf Korruption in irgendeiner Art und Weise ein, wir nehmen und raffen nicht, sondern wir beten: **gib** uns unser tägliches Brot und gib es allen Menschen auf dieser Welt. Und ich bitte diejenigen unter uns, die es nicht tun, dass wir einfach dieses Ritual eines Gebetes vor dem Essen, neu entdecken und es den Kindern und Enkelkindern beibringen. Das ist keine fromme Übung, sondern es vertreibt jedes Mal ein bisschen Unzufriedenheit.

Ich fasse zusammen: es ist ein wunderbares Gebet, dieses Unser Vater. Wenn wir nachher beten, werde ich zuerst einfach einige Sekunden still sein. Einfach, um sich zu sammeln. Das unser Vater ist keine Leistung. Wir werden immer noch manchmal abschweifen und vielleicht erst bei der letzten Bitte merken: Upps wir beten ja, dass unser Vater. Aber vielleicht denken wir dann bei der letzten Bitte an diese Sehnsucht und an diesen Heiligen und so guten Namen Gottes, der wie ein Felsen ist in allen ungeklärten Fragen. Und vielleicht denken wir schon vorher ans Vergeben und wie dadurch das Reich Gottes jedes Mal gemehrt wird. Wenn wir sagen: und ich vergebe diesen Menschen, dann verändert sich etwas in diesem Universum, das Reich Gottes gewinnt Raum und vielleicht erinnern wir uns bei diesem Zusatz: «Wie im Himmel, so auf Erden» an diese große Verheissung für diese wunderschöne Erde, wo er einmal mit uns wohnen wird, keine Ungerechtigkeit mehr sein wird. Was für eine Hoffnung! Amen Pfr.J.Bachmann, 2.2.25